

Die Redaktion und Administration befinden sich in der Buchdruckerei J. Krmpotic, Piazza Carli 1, ebenerdig
Telephon Nr. 58.
Postsparkassenkonto Nr. 71.660.
Sprechstunden der Redaktion:
Von 4 Uhr bis 1/2 6 Uhr nachm.
Ferner von 8-11 Uhr abends.
Bezugsbedingungen:
mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post oder die Austräger monatlich 1 Krone 80 Heller, vierteljährig 5 Kronen 40 Heller, halbjährig 10 Kronen 80 Heller und jährlich 21 Kronen 60 Heller.
Einzelpreis 4 Heller.
Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Volaer Tagblatt.

Die Zeitung erscheint täglich um 6 Uhr früh.
Abonnements und Anfordigungen (Inserate) werden in der Verlagsbuchdruckerei Jol. Krmpotic, Piazza Carli 1, entgegengenommen.
Auswärtige Anzeigen werden durch alle größeren Anfordigungsbureaus übernommen.
Inserate werden mit 10 h für die 4mal gepaltene Zeile, Reklamnotizen im reaktionellen Teile mit 50 h für die Garnordzeile berechnet.
Abonnements und Infortionsgebühren sind im vornherein zu entrichten.

III. Jahrgang

Vola, Dienstag, 23. Juli 1907.

== Nr. 635. ==

Deutsch und Römisch.

(Zum neuen Syllabus.)

Nicht erst in diesem Menschenalter, dem wir angehören, gleicht die neue Zeit dem großen Zeitalter der Reformation. Damals rangen durch fast drei Jahrhunderte die Menschen mit dem Widerstande Roms und suchten in ihrer Verzweiflung, in ihrem tiefinnersten Frömmigkeitsdrange den Weg zu Gott, den ihnen die Klerisei versperrte. Vergebens waren die Mahnungen, die aus der Mitte der Geistlichkeit selbst den Päpsten und ihrem Anhang in die Ohren klangen. Man verstand im damaligen Rom ebensowenig als in dem heutigen die starke Glaubenssehnsucht in den breiten Massen des Volkes, die dem Zweifelpalt entrinnen wollte zwischen den starren Forderungen der Orthodogie, die im leeren Formelraum sich erschöpfte und dem lebendigen Leben mit seinen neuen Erscheinungen und mit seinen neuen sittlichen Forderungen. Kaltblütig opferte man den deutschen Mystizismus, in dem die deutschen Kleriker vornehmen Geistes, Johannes Tauler und seine Straßburger Freunde, den Mittelweg suchten zwischen dem römischen Starrsinn und der Sehnsucht des deutschen Volkes nach herzlichster Frömmigkeit. Ebenso opferte man die englischen Nachahmer der deutschen Mystiker, John Wycliff und seine Freunde und die gelehrten Theologen der Pariser Universität, die dem deutschen Mystizismus sich beugten und ließ sich selbst durch das wilde Aufblühen des Hussitismus nicht aus der gewohnten Bahn drängen.

Und darin gleicht unser Zeitalter jenem vergangenen, daß sich wieder ein Gegensatz entwickelt hat zwischen den Lehren kirchlicher Orthodogie und dem klaren Verstande, der das Wissen seiner Zeit in sich aufnimmt. Seit Leibniz und Kant den Deutschen die Tore philosophischen Denkens erschlossen haben, wandeln sie unermüdet auf dem Wege einer geistigen Wiedergeburt, die ebenso wie der deutsche Humanismus die römischen Vollwerke als Hindernisse auf diesem Wege findet. Gelehrte Priester und gelehrte Laien mühen sich, einen Ausweg aus dem Dickicht der Widersprüche zu finden, in die sie die Forderungen des Glaubens und der Wissenschaft verstricken. Ihre Blicke wenden sich hilfessuchend nach Rom, aber dieses Suchen bleibt ebenso ergebnislos, wie in den Menschenaltern, die der Reformation vorangingen.

Die römische Kirche ist heute ganz umspinnen von der Macht des Jesuitismus. Das Papsttum ist zu einem Machtmittel geworden, dessen sich die ungeheure Organisation der streitenden Kirche bedient, hinter der in letzter Linie der Jesuitenorden steht. Seine Macht ruht auf den großen Verdiensten, die er sich um die Kirche erworben, als er sie vor der Vernichtung durch den Protestantismus rettete. Damals abmte er das protestantische Wesen nach, schuf das katholische Kirchenlied, öffnete dem Katholiken den Zugang zu Gott, wie ihn die Protestanten geschaffen hatten, wurde der Lehrer und Erzieher der neuen Generation. Aber die hierarchische Organisation ließ ihn verknöchern und sein Wesen dem Volkstum entfremden und so führte die weitere Entwicklung wieder zur alten Feindseligkeit der römischen Kirche gegen das moderne Leben, aus der die wachsende

Entfremdung zwischen Kirche und Volk entspringt. Vergeblich sind alle Bemühungen, diese Feindseligkeit zu entfernen. Die letzten Päpste haben in ihren Kundgebungen auch nicht um Haarsbreite sich von der römischen Orthodogie abdrängen lassen. Nur in der Form, nicht im Wesen, unterscheiden sich die Kundgebungen Pius' IX, Leo's XIII. und Pius' X. Wie die Päpste der Konzilienzeit, die der Reformation voranging, beklagen sie die zügellose Zeit, die bei der Erforschung der letzten Gründe der Dinge in die schwersten Irrtümer verfällt.

So wird denn auch jetzt die Entwicklung der Dinge den Weg nehmen, den sie nicht verlassen kann. Auch die tiefste Frömmigkeit kann sich nicht mit den Forderungen des Verstandes in einen dauernden Gegensatz stellen und weil die große Mehrheit der Menschen auf den frommen Gottesglauben nicht verzichten will, müssen sich abermals ernste Differenzen ergeben. Der neue Syllabus ist ein wichtiges Dokument für die geschichtliche Entwicklung, ein Markstein, an dem sich zwei Wege scheiden, von denen einer weitab von Rom führt in das helle Gebiet deutscher Geistesfreiheit.

Rundschau.

Vom Dreibunde.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die Zusammenkunft der auswärtigen Minister Oesterreich-Ungarns und Italiens in Desio und der darauf folgende Empfang des Freiherrn v. Aehrenthal durch den König von Italien sind in Deutschland mit aufrichtiger Anteilnahme und Genugtuung beobachtet worden. Mit Recht legen die leitenden Staatsmänner der Dreibundmächte auf ein vertrauensvolles Verhältnis von Person zu Person den größten Wert. Es ist eine gute und bewährte Tradition, die sie von Zeit zu Zeit zu einer intimen Aussprache zusammenführt, eine Tradition, die auch im Laufe dieses Frühjahr in der Begegnung in Rapallo und im Berliner Besuche des Freiherrn von Aehrenthal ihren Ausdruck gefunden hat. Dem bündestreuem Geiste dieser Zusammenkünfte entsprach die herzliche Begrüßung, welche die beiden Minister aus Turin an den Fürsten Bülow gelangen ließen und die vom Reichskanzler ebenso herzlich erwidert wurde. Die Ergebnisse der in Desio geführten Besprechungen sind in einer von den Ministern gemeinsam festgesetzten Note bekannt gemacht worden, deren versöhnlicher Ton in der deutschen Presse wie in den Blättern der beiden anderen Dreibundmächte mit Befriedigung hervorgehoben worden ist. In einem Kommentar, den Freiherr v. Aehrenthal einem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ zu dieser Note gab, hat der österreichisch-ungarische Minister noch mit besonderem Nachdrucke sich gegen den von ihm vorausgesehenen Versuch gewandt, aus dem Wortlaut der amtlichen Mitteilung Waffen gegen den Dreibund zu schmieden. Wie nützlich diese Voraussicht gegenüber der Verdrehungskunst berufsmäßiger Politiker war, beweist ein Entresillet, das in einem französischen Blatte verbreitet wurde und angeblich die Meinung leitender politischer Kreise Frankreichs wiedergeben

solte. „Man glaubt in Frankreich keineswegs“ — so heißt es darin — „daß die Entree in Desio die Konsequenz haben wird, Italien definitiv in den Bannkreis von Deutschland zu werfen, daß sie aber eventuelle Konflikte zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn verhindern werde. Man ist überzeugt, daß Italien jetzt definitiv an Frankreich und England angenähert sei.“ Eine Kritik dieser Auslassungen können wir uns ersparen. Sie ist gegenüber den beiden Mächten, deren Staatsmänner in Desio ihre Gespräche besprachen, beinahe so anmaßend und taktlos wie ein anderer französischer Kommentar, der die Entree sich unter englischer Vormundschaft abspielen ließ. Die herabsetzende Tendenz solcher Pressäußerungen ist zu deutlich, um den zunächst in der Presse der beteiligten Länder festgestellten vortrefflichen Eindruck der Entree stören zu können.

Der neue Syllabus. Am 8. Dezember 1864 erließ Papst Pius IX. mittels der Enzyklika „Quanta cura“ einen Syllabus, der 80 Irrlehren aufzählte, die von der Inquisitionskongregation der katholischen Kirche verdammt werden. Dreiundvierzig Jahre sind seither verflossen, nun ist ein neuer Syllabus erschienen. In der Einleitung des „Dekretes der heiligen römischen und allgemeinen Inquisition“ vom 3. Juli 1907 heißt es u. a. „Unser Zeitalter folgt bei der Erforschung der höchsten Angelegenheiten nicht selten neuen Anschauungen so zügellos und zum höchsten Verderben, daß es in die schwersten Irrtümer verfällt. Es ist sehr zu bedauern, daß sich auch unter den Katholiken nicht wenige Schriftsteller finden, welche, die von der heiligen Kirche selbst gezogenen Grenzlinien überschreitend, unter dem Scheine einer höheren Auffassung und unter dem Namen der historischen Kritik einen solchen Fortschritt in der Lehre suchen, der in Wirklichkeit eine Korruption derselben ist. Damit nun Irrtümer dieser Art nicht die Reinheit des Glaubens verderben, hat es dem Heiligen Vater Pius X. gefallen, durch dieses Offizium die vorzüglichsten derselben zu bezeichnen und zu reprobieren. Nach sorgfältiger Prüfung haben Ihre Eminenzen die Karbinale, welche in Sachen des Glaubens und Sitten Generalinquisitoren sind, die folgenden Behauptungen zu verwerfen und zu proskribieren befunden, so wie sie in diesem Generaldekret reprobieren und proskribieren werden.“ Nach dieser Einleitung werden dann die fünfundsiebzig Thesen aufgezählt. Die ersten acht betreffen das Recht der Kirche zur Zensur über Bücher, die von der Heiligen Schrift handeln. Die Thesen 9 bis 52 beziehen sich auf die Bibelkritik und Dogmenforschung. Das Studium über den historischen Ursprung der Evangelien wird verboten. Die Auffassung, daß die Sakramente erst allmählich im Verlauf der Entwicklung der Kirche entstanden sind, wird besonders scharf entgegengetreten. In den Thesen 53 bis 65 werden die Behauptung widerlegt, daß der Charakter der Kirche erst im Laufe der Zeiten entstanden ist. Zum Schluß heißt es, am 4. d. M. hat Seine Heiligkeit Papst Pius X. das Dekret approbiert und konfirmiert.

Eine wertvolle Hinrichtung. Bei der Hinrichtung des Mörders Henry White im Staatsgefängnis zu Kolumbia in Ohio war dieser auf dem Stuhle fest angeschwält. Man stellte den Sturm auf 1150 Volt ein. Der

Feuilleton.

Tierschutz und soziale Gesinnung.*)

Von Konsistorialrat Dr. Hermann Dechent, Pfarrer in Frankfurt am Main.

Unsere Zeit besteht, wie keine andere je zuvor, im Zeichen der sozialen Frage. Man mag die Tatsache mit Jubel begrüßen oder mit Leidenschaft beklagen, man mag diese Frage als ein drohendes Geipenst ansehen, vor dem man erbebt, oder als die lichte Göttin, in deren Siegeswagen man sich begeistert einspannt — vorüber gehen kann kein Mensch von heute an dieser Frage. Alle großen Gemeinschaften der Menschen — Staat, Kirche und Schule — sind deshalb auch genötigt, irgendwie Stellung zu der sozialen Frage zu nehmen. Wenn es aber so steht, daß dieser Frage eine so gewaltige Bedeutung zukommt, ist es dann nicht ein wunderliches Beginnen, eine so bedeutende Sache wie die des Tierschutzes mit ihr in einem Atemzuge zu nennen? „Was soll ein Thema, wie es hier behandelt wird: Tierschutz und soziale Gesinnung?“ so wenden manche ein, die sich selbst als großzügige Menschen ansehen, weil ihr Blick, wie sie sagen, allein auf die gewaltigen Probleme sich richtet. Und doch, wäre es wirklich das Merkmal großer Geister das Kleine zu verachten? Nein, es gilt, das Kleine in einen großen Zusammenhang zu stellen, es zu erkennen als ein vielleicht unscheinbares, aber doch unentbehrliches Glied einer Kette, die alles umspannt, was wert ist, Menschenherzen zu bewegen.

Ein solches Glied in der Kette menschenwürdiger Be-

strebungen bildet aber auch die Sache des Tierschutzes. Gewiß, wer sich auf dieses eine Interesse beschränken würde, dürfte sich nicht beklagen, wenn er als ein beschränkter Kopf angesehen würde, und wer über den Liebhabereien für Hühner oder Katzen die Not der Mitmenschen aus den Augen verliert, ist mit Recht als herzlos anzusehen, mag er noch so zärtliche Gefühle für seine Lieblinge zur Schau tragen. Aber das Gerede derer, welche sagen: „Man soll sich der Menschen schützend annehmen, statt sich um die Tiere zu kümmern,“ ist im letzten Grunde kaum minder einseitig, als jene andere Stellungnahme. Hier wird die Solidarität aller menschlichen Gefühle übersehen. Wir dürfen getrost behaupten: Wer kein Verständnis zeigt für das Leben des Tieres, wird auch keinen rechten Anteil an der Volksseele nehmen. Deshalb kann man den Tierschutz geradezu als Erzieher für soziale Gesinnung begrüßen. In diesem Sinne möchte ich das Thema besonders behandeln, indem ich den Nachweis zu liefern suche, daß es für Eltern, die ihren Kindern soziale Gesinnung frühzeitig einzufößen wünschen, ein treffliches Mittel ist, den Verkehr ihrer Kinder mit den Tieren nach dieser Richtung als Ausgangspunkt zu benutzen. Hier soll kein Universalmittel empfohlen werden, sondern nur ein Mittel neben anderen; dieses Mittel aber ist deshalb nicht zu verachten, weil die Tiere eine ganz andere Bedeutung für das Innenleben des Kindes haben als für Erwachsene. Je näher das Kind in den ersten Anfängen seiner geistigen und seiner sittlichen Entwicklung selbst dem Tiere steht, um so begreiflicher ist es, daß es diesen Geschöpfen, die es beständig um sich hat, ein besonderes Interesse entgegenbringt, und alle Wesen, mit denen das Kind verkehrt, können irgendwie zu seiner Erziehung beitragen. Diese unwillkürlichen erzieherischen Einflüsse sind aber um so höher einzuschätzen, als gerade die frühesten Eindrücke auf die Seele des Menschen die entscheidendsten sind,

während später oft die ernstesten Lehren und Mahnungen erfolglos abprallen, wenn der Charakter einmal in einer bestimmten Richtung festgelegt ist.

Solche Eltern, welche die Entwicklung ihrer Kinder selbst genau beobachtet haben, wissen recht gut, wie die Behandlung der Tiere durch ihre Lieblinge den künftigen Charakter der Kinder ahnen läßt, wie gewisse Züge im Verkehr mit diesen niedriger stehenden Geschöpfen frühe hervortreten, die nachmals im Umgange mit Menschen in erfreulicher oder betrübender Weise sich geltend machen. Und hier kommt auch wenig darauf an, in welcher Umgebung ein Kind aufwächst — was hier gesagt ist, gilt für das Kind als solches, im Palast wie in der Hütte. Mag das Kind armer Leute infolge mancher Jugendeindrücke zuweilen mehr zu grober Tierquälerei hineigen, so sind auch Kinder in reichem Hause durchaus nicht vor der Gefahr gesichert, sich als kleine Tyrannen gegenüber den Tieren zu gebärden, die ihre Spielgefährten sind. Wenn also manchmal die Meinung herrscht, als ob die Bestrebungen des Tierschutzes lediglich für die minder unterrichteten Klassen des Volkes Bedeutung hätten, so möchte ich diesem Vorurteil entschieden entgegenzutreten. Denn Herzensrohheit ist eben kein Monopol einer besonderen Bildungsschicht, sie findet sich in allen Ständen vertreten, mag sie auch hier oder dort etwas verschieden zu Tage treten. Beherzigen wir deshalb alle ohne Unterschied, soweit wir auf die heranwachsende Jugend Einfluß haben, das Wort des edlen Rückert:

„Ihr habt der Jugend Herz, Erzieher, in der Hand!
Was Ihr dem lodern Boden einpflanzt, wird Wurzel schlagen,
Was ihr dem zarten Zweig einimpft, wird Früchte tragen.“

Nach welcher Richtung läßt sich nun durch recht verstandenen Tierschutz die soziale Gesinnung wecken und pflegen? Vor allem ist es ein Grundgedanke, den wir hier in den Vordergrund stellen möchten: Achtung vor allem,

*) Aus dem Septemberheft 1906 der „Süddeutschen Monatshefte“ (unter Mitwirkung von Josef Hofmiller, Friedrich Raumann, Hans Fißner, Hans Thoma, Karl Boll, herausgegeben von Paul Nikolaus Cosseniann). Verlag von Adolf Bonz & Comp., Stuttgart.

rste Schlag tötete ihn nicht. Die Ärzte stellten fest, daß das Herz noch regelmäßig schlug. Auch der zweite Schlag blieb erfolglos. Hierauf beschloß man, einen dreifach stärkeren Strom anzuwenden. Als man diesen durch den Körper des Verbrechers laufen ließ, schlugen helle Flammen aus dem zukenden Körper. Geruch verbrannten Fleisches erfüllte den Hinrichtungsraum. Die Ärzte stellten fest, daß er nicht durch den elektrischen Schlag, sondern durch Verbrennung sein Ende gefunden habe.

Polales und Provinziales.

Die Eskader. Ende dieses Monats trifft die Eskader zu kurzem Aufenthalte in Pola ein. Es verlautet, daß der Kriegshafen am 28. d. angelaufen werden soll. Nach kurzem Aufenthalte begibt sich die Eskader wieder zu den Manövern. Der 18. August wird zum Teile in Fiume und zum Teile in Triest verbracht werden. Ob ein Teil der Eskader an diesem Tage auch in Pola einlaufen wird ist noch unbestimmt.

Dienstbestimmungen. Auf S. M. B. XXXVI: L.-Sch.-L. Josef J v a n c i c h (als Kommandant). — Zum k. u. k. Hydrographischen Amt, Pola: L.-Sch.-L. Franz Freiherr v. L e o n a r d i (für das Seekartendept). — Zum k. u. k. Plafkommando in Fiume: L.-Sch.-F. in MVA. Hermann Berger.

Honorar-Vizekonsul der Republik Brasilien in Triest. Laut einer Note der k. k. Seebehörde in Triest wurde der österreichische Staatsangehörige Andreas L u x i c h zum brasilianischen Honorar-Vizekonsul in Triest ernannt und hat in Vertretung des Generalkonsuls die interimistische Gerenz des brasilianischen Generalkonsulates übernommen. Infolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums wurde Herr L u x i c h, in dieser seiner Eigenschaft provisorisch anerkannt und zur Ausübung seiner Konsularfunktionen zugelassen.

Liste empfehlenswerter Kaufleute. Da sowohl in der Redaktion des „Polaer Tagblatt“ als auch in der Buchdruckerei täglich Anfragen über die Liste empfehlenswerter Kaufleute einlaufen, wird dem P. T. Publikum hiermit bekanntgegeben, daß weder von der Redaktion und Administration des „Polaer Tagblatt“ noch von der Buchdruckerei Krmpotic Auskünfte erteilt werden können, da im Verlage der drei genannten Anstalten keine derartige Liste hergestellt wurde und daher den Bestellern nicht zugesandt werden kann. Diesbezügliche Anfragen mögen deshalb direkt an das Komitee der Wirtschaftspartei gerichtet werden.

Scheibenschießen der Schützenabteilung des Veteranenvereines „Kronprinz Rudolf“. Heute um halb 9 Uhr abends findet im Vereinsheim, Via Dante Nr. 24, das Scheibenschießen der Schützenabteilung des Veteranenvereines „Kronprinz Rudolf“ statt. Die Herren, die sich bereits als Mitglieder angemeldet haben, werden höflichst ersucht, pünktlich zu erscheinen, ebenso mögen sich jene Herren, die der Schützenabteilung beitreten wollen, zeitgerecht einfinden.

Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens, herausgegeben vom k. u. k. Marinetechnischen Komitee Marinebibliothek. Soeben ist das 8. Heft mit folgenden interessanten Inhalten erschienen: Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Flugbahnen der Flachbahngehäuse S. 745. — Das Budget der Vereinigten Staaten-Marine für 1907/08. S. 777. — Die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. S. 780. Der Schutz der Schiffe gegen Tor-

pedos und Seeminen. S. 785. — Die Probefahrten des Dreadnought mit den neuen Projektilen. S. 796. — Die Cordite-Debatte im englischen Parlamente. S. 797. — Französisches Torpedo-Verdichtboot. S. 800. — Fiat XV beim Meeting zu Monaco. S. 801. — Kirolys Warnungssignalsystem für Geschütztürme. S. 802. — Fremde Kriegsmarinen: England. — Frankreich. — Deutschland. — Italien. — Belgien. — Dänemark. — Schweden. — Rußland. — Vereinigte Staaten. — Brasilien. — China. S. 807—820. — Literatur. — Zeitschriften-Index. — Bibliographie. — Mit 16 Figuren Text.

Fernbeben. Aus Triest wird vom 22. d. telegraphiert: Am hiesigen maritimen Observatorium verzeichneten am 21. d. die seismischen Instrumente ein Fernbeben, dessen Herdbistanz auf 2000 Kilometer geschätzt wird. Der Beginn des Bebens fand statt um 2 Uhr 55 Min. 27 Sek. nachmittags, das Maximum mit dem Ausschlage von 73 Mm. trat um 3 Uhr 3 Min. 55 Sek. ein. Das Ende erfolgte um 3 Uhr 57 Min. 40 Sek. nachmittags.

Brand. Heute nach 1 Uhr morgens brach im Hause Nr. 4 der Via Cenide auf bisher nicht aufgeklärte Weise ein Feuer aus, das leicht hätte schweres Unglück anrichten können. Nach 1 Uhr nachts wurde ein Bewohner des ersten Stockwerkes plötzlich durch das heftige Geschrei seines Kindes aufgeweckt. Kaum aufgestanden, füllte sich das Zimmer mit so dichtem Rauche, daß die Wohnung sofort geräumt werden mußte. Das Kind war dem Ersticken nahe. Kurz nach diesem Vorfalle wurden alle Parteien von dem Brande avisiert und verließen das Gebäude in größter Aufregung. Mittlerweile war das Feuer, das in dem ebenerdigem Schusterladen M a z i n i zum Ausbruch gelangt war, so angewachsen, daß helle Flammen in den Flur hineinschlugen. Die Situation gestaltete sich außerordentlich kritisch und es lag schon die Gefahr nahe, daß das Feuer auch auf das Haus Benussi übergreifen werde, als die Feuerwehr, die schon früher avisiert worden war, erschien und einer Weiterverbreitung des Brandes ein Ende machte. Das Feuer war etwa um halb 3 Uhr vollständig gelöscht. Der meiste Schaden entstand in der Schusterwerkstätte und in der darüber befindlichen Wohnung. Von den betroffenen Parteien ist keine versichert. Die Entstehung des Feuers, dessen Herd sich in der Schusterwerkstätte befand, ist umso unerklärlicher, als der Besitzer des Ladens von Pola abwesend war und nachmittags nicht gearbeitet wurde. Man vermutet deshalb, daß jemand Unberufener in den Laden eingedrungen sei und das Feuer entweder gelegt oder durch eine Unvorsichtigkeit entstanden ist. Eine diesbezügliche Untersuchung wurde vom Polizeikommandanten, der auf dem Brandplatze erschienen war, eingeleitet. Neben der Einrichtung der Schusterwerkstätte wurde auch die Einrichtung der Wohnung des Schuhmachers und die der oberhalb gelegenen Wohnung stark beschädigt und zum Teile vernichtet. Das Haus hat natürlich ebenfalls großen Schaden gelitten, weil u. a. der Plafond des ersten Stockwerkes teilweise eingestürzt ist. Die Löschprozedur hat das Gebäude auch nicht besser gemacht.

„Giornaletto“-Lügen. Vorgestern soll, wie der „Giornaletto“ zu berichten weiß, im Marinelasino zwischen mehreren Kellnern eine Kauferei stattgefunden haben, bei der Gläser umgeworfen wurden. Ein Passant soll durch einen solchen Wurf in der Via Barbaani verletzt worden sein. Soweit der „Giornaletto“. Ueber diesen Vorfall wurde eine polizeiliche Aufnahme durchgeführt, die zu der Feststellung führte, daß ein Schankburche ein Glas auf den Reibrichthausen schleuderte; der Wurf war zu kräftig, infolge dieses

Umstandes flog das zerbrochene Glas durch das Gitter auf die Straße und traf einen Passanten. Wie so der „Giornaletto“ zu jener Darstellung kommt, ist um so unbegreiflicher, als seine Mitarbeiter alltäglich früh den Polizeirapport durchlesen. — Der „Giornaletto“ kann doch keinen Tag verstreichen lassen, ohne zu lügen.

Drahtnachrichten.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 22. Juli. Der Justizminister beantwortete in der heutigen Sitzung mehrere Interpellationen betreffend die Verzögerung in der Besetzung von Richterstellen in Böhmen und im Küstenlande. Der Minister hob hervor, daß die gesetzlichen Bestimmungen stets bei Besetzung von Richterstellen streng beobachtet werden. Daß der durch die Schaffung einer richtigen und unbefangenen Auswahl der zu ernennenden Personen gesetzlich vorgeschriebene Geschäftsvorgang eine ziemlich lange Zeit in Anspruch nimmt, ist einleuchtend. Es verzeihen damit bekanntlich mehr als 2 bis 3 Monate. Die gesetzlich gewährleistete Unverletzbarkeit der Richter macht es der Justizverwaltung zur Pflicht, bei Vollzug der Ernennungen besondere Sorgfalt anzuwenden, weil ein Fehltritt nicht leicht wieder gut gemacht werden könnte. Alle diese Momente bringen es naturgemäß mit sich, daß im Bereiche der Justizverwaltung die Ernennungen immer etwas langsamer vor sich gehen, als dies vielleicht in anderen Ressorts geschieht. Der vielfach erhobene Vorwurf, daß Verzögerungen auf das Streben zurückzuführen seien, Interkalarien zu ersparen, könne der Minister auf das Bestimmteste als grundlos erklären. Die Interpellanten mögen überzeugt sein, daß der Minister dem Wunsche der richterlichen Beamten und der Deffektivität, erledigte Stellen nicht länger als es unbedingt notwendig ist, unbesetzt zu lassen, für berechtigt halte und daß wenn hier und da dennoch die neuen Ernennungen nicht rasch genug erfolgen, es nur auf die dargelegten besonderen Verhältnisse zurückzuführen sei. Es wird daher in den von den Interpellanten bezeichneten Fällen nichts unterlassen werden, was zur gewünschten baldigen Vergebung der freien Stellen beitragen kann. Um aber für die Zukunft vorzusehen, habe der Minister in einem Erlasse die Oberlandesgerichtspräsidenten und Oberstaatsanwaltschaften aufgefordert, in ihrem Amtsgebiete dahin zu wirken, daß bei Freiwerden einer Stelle die zur Wiederbesetzung notwendigen Schritte stets sofort eingeleitet und die Vorschläge in tunlichster Beschleunigung erstattet werden. Der Unterrichtsminister beantwortete eine Interpellation über die Affäre Gysler. — Das Budgetprovisorium wurde in dritter Lesung angenommen.

Deutschland und Frankreich.

Paris, 22. Juli. Der Mitarbeiter des „Figaro“ Guret veröffentlicht ein Interview mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow, in welchem er erklärte, daß zwischen Frankreich und Deutschland der Beginn einer Detente eingeleitet sei. Nach einigen Jahren dieser Detente wird es vielleicht möglich sein, zu einer Entente zu gelangen, aber dazu würde viel Geduld und Takt notwendig sein. Auf wirtschaftlichem Gebiete könnten Frankreich und Deutschland Gelegenheit haben, sich zu verständigen.

Die Lage in Korea.

Nach einem veröffentlichten amtlichen Berichte sind bei den letzten Untertun 10 Japaner getötet und 30 verwundet worden. Die Zahl der getöteten Koreaner wird nicht angegeben. — Nachdem die Menge die Wohnung des Ministerpräsidenten zerstört hatte, zog sie nach den übrigen Ministerien, um dort zu plündern. Beim Kriegsministerium wurde der Pöbel von den japanischen Wachen zurückgetrieben, die eine große Zahl der Angreifer töteten oder verwundeten.

Seoul, 21. Juli. (Reuter.) Nicht nur die koreanische Armee wird als machtlos angesehen, um der gegenwärtigen Lage Herr zu werden, sondern auch die Zahl der japanischen Truppen erweist sich als gänzlich unzulänglich. Es wurden Vorkehrungen getroffen, daß Verstärkungen von Simonoseki hierher geschickt werden. Die Feindseligkeit der Bevölkerung richtet sich ausschließlich gegen die Japaner, die übrigen Ausländer sind nicht gefährdet. Man befürchtet, daß die Lage bei Japaner sehr kritisch werden wird, sobald die Masse des koreanischen Volkes über die vorgefallenen Ereignisse unterrichtet sein wird.

Budapest, 22. Juli. Der gewesene Abgeordnete und Vertreter der Stadt Zombor im Reichstage, Dr. Paul Drakulic hat einen Selbstmord verübt, indem er sich mit einem Revolver die Schläfe durchschloß. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten

Kautschukstempel
Siegelmarken jeder Art
in feinsten Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Bäder. Ein warmes mit echtem Mads Kaiser-Borax ist sowohl in hygienischer als auch kosmetischer Beziehung für Erwachsene und Kinder sehr zu empfehlen. Die antiseptischen und bleichenden Eigenschaften des Mads Kaiser-Borax kommen dabei besonders zur Geltung.

Fremdenverkehr in Pola.

21. Juli.

Hotel Central:

Mina Opat, Hotelierin, Ragusa — Karl Reuts, Oberleutnant, Gili — Vinzenz Polorny samt Frau Olga, Oberingenieur, Villach — Emil Tepsy, Professor, Pardubitz — Franz Teubler, Reisender, Wien — Franz Sokol, Professor, Wien — Franz Bombara, Student, Pardubitz — Hermann Daniel, Reisender, Wien — Jakob Fröhlich, Reisender, Wien — Willy Eisenberg, Reisender, Wien —

was dient! Die meisten Tiere, mit welchem das Kind umgeht, befinden sich ja irgendwie in einer dienenden Stellung. Wie nahe liegt es nun, im Herzen des Kindes das Gefühl des Dankes zu erwecken für alles, was diese mancherlei Kreaturen ihm leisten! Ist aber einmal diese Empfindung der Erkenntlichkeit lebendig geworden in der jungen Seele, so wird zugleich auch die Verachtung schwinden, die unwillkürlich sich oft beim Blick auf alles, was abhängig ist, im Menschen regt. Man sage den Kleinen: Sieh, das Pferd, das den Wagen zieht, der Ochse, der das Joch trägt, sie mühen sich für dich und die Deinen; die Biene sammelt für dich aus tausend Blüten den Honig, den du nicht zu finden wüßtest — so wird das Kind auch den Kohlenarbeiter nicht verachten, der freilich auf den ersten Blick ihm recht schmutzig erscheinen mag. Ein so erzogenes Kind wird die Fabrikarbeiter, wenn sie mit allen Spuren ihrer Tätigkeit ihm entgegentreten, nicht gering schätzen, sondern sich sagen: Auch diese Männer dienen mir und verdienen meine Achtung — ohne ihr Wirken würde meinem Leben so vieles fehlen, was mir Freude macht oder Nutzen schafft; ohne sie wären die mancherlei Spielzeuge nicht vorhanden, die mich ergötzen, es würden aber auch viele Werkzeuge und Maschinen fehlen, die Vater und Mutter das Dasein erleichtern.

So lernt das Kind aus der täglichen Umgebung der Haustiere, wenn es im rechten Sinne angeleitet wird, den für soziale Gesinnung so wichtigen Grundsatz: „Achtung vor allem, was dient.“ Ob es wohl notwendig ist, der Jugend diesen Grundsatz einzuschärfen? Wer in unseren Anlagen hört, in welchem Tone oft schöngekleidete, halb-wüchsige Kinder mit ihren Begleiterinnen reden, der wird nicht daran zweifeln, daß einem Kinde aus anständiger Familie die Gefahr nahe liegt, alles, was abhängig ist, geringschätzig anzusehen, als ob die Arbeit an sich etwas Beschimpfendes wäre. Treten solche Menschen dann in das Leben hinaus, so werden sie Vertreter der unseligen Standesvorurteile, für welche Rang und Titel, Kleid und Orden den Maßstab der Beurteilung bilden, während Gesinnung, Charakter und Herzensbildung unbeachtet bleiben.

Selbstverständlich muß dem Kinde auch das eingeschärft werden, daß es die Menschen achten muß, die ihm dienen; aber hat erst die leichtfertige Mißachtung abhängiger Geschöpfe sich eingewurzelt, so wird das Kind bei den Menschen sicherlich nicht Halt machen. Hat es dagegen im Umgang mit den Tieren Respekt gelernt vor allem, was ihm nützt, so werden es auch die Dienenden im Hause spüren. Und wenn später aus dem zarten Knaben einmal

der Vorsteher einer Fabrik oder der Leiter eines Geschäftes geworden ist, so werden es die Untergebenen alle bald herausfühlen, daß früher ihrem Prinzipale Hochachtung vor aller ehrlicher Arbeit eingefloßt worden ist.

Ein anderer Grundsatz von sozialer Bedeutung lautet: „Schutz den Schwachen!“ Und gerade zu dieser edlen Tugend der Barmherzigkeit kann das Kind erzogen werden, wenn es gelingt, die weichen Empfindungen in seiner Seele auszulösen.

Fühlt es einmal, daß schonende Rücksicht auf ein schwächeres Geschöpf, oder gar tapferes Eintreten gegen fremde Rohheit nicht als Zeichen von Weichlichkeit in seiner Umgebung angesehen wird, sondern ihm Achtung bei den Erwachsenen und, was wichtiger ist, innere Befriedigung bringt, so wird eben damit für sein Streben ein edleres, reineres Ziel gewiesen. Und so darf man hoffen, daß, wer in der Kindheit Freude am Schutze schwacher Geschöpfe bewiesen, auch später den hochherzigen Wagemut besitzen wird, der Ausbeutung der wirtschaftlich Schwachen in jeder Gestalt entgegenzutreten, sowie der Gedrückten großmütig sich anzunehmen.

In ähnlicher Weise läßt sich, wie bei den Knaben der ritterliche Sinn, so bei den Mädchen der mütterliche Trieb anregen, der so frühe in jeder echt weiblichen Seele sich regt.

Von großer Wichtigkeit ist hier auch der religiöse Gedanke, wonach jedes Geschöpf einen Gegenstand der göttlichen Liebe bildet, der es sein Dasein verdankt.

Wird ein Kind, das von solcher Gesinnung erfüllt ist, es wohl über das Herz bringen, einen Käser zu verstümmeln, einen Schmetterling grausam zu zerreißen, nur um sich eine flüchtige Kurzweil zu bereiten? Wo aber ein Kind dazu neigt, sollten die Eltern sofort mit großer Strenge einschreiten. Allein es gibt Eltern, die solche nutzlose Mühseligkeiten gleichmütig ansehen, während sie ihr Kind züchtigen, wenn es, dem angeborenen Wissenstrieb folgend, ein Spielzeug zertrümmert, um sich einen Blick in das Innere zu verschaffen.

Wir fordern für die Tiere nichts Unausführbares. Einer der furchtbarsten Gedanken auf sozialem Gebiete lautet: „Jedem das Seine,“ während nur Utopisten jagen können: „Jedem das Gleiche.“ Wir fordern auch für die Tierwelt nicht gleiche Rechte mit den Menschen, sondern lediglich das, was jedem Geschöpfe zugestanden werden kann zur Erhöhung seiner Lebensfreude, ohne den Fortbestand der menschlichen Kultur in Frage zu stellen.

Anacheto Bianchi, Reisender, Mailand — Rudolf Baruch, Kaufmann, Lemesvar — Alois Ruhn, Buchhalter, Wien — Josef Kuffner, Redakteur, Prag — Dr. Karl Kuffner, Prag — Jdenez Kuffner, Professor, Prag — Josef Uchytel, Student, Pardubitz.

Hotel Stadt Triest:

Ludwig Nagelschmid, Kaufmann, Triest — Gustav Heiderer, k. k. Finanzrat, Wien.

Hotel Imperial:

Franz Winter, Leutnant, Cattaro — Engelbert Druschel samt Sohn, Inspektor der Wiener Omnibus-Kompagnie, Wien — Otto Klemenz, Gymnasialprofessor, Rattowitz — Johann Globins, Kurator, Rattowitz — Lorenz Oberzaucher, Privatier, Wien — Adolf Friedrich, Kaufmann, Wien — Max Macher, Kadettstabschef, Barbariga — Lorenz Fischer samt Frau Anna und Sohn, Eisenbahnbeamter, Prerau.

Hotel de la Ville:

Franz Reichert, Reisender, Fiume.

Hotel „Al Dué Mori“:

Dante Bartochietti, Kaufmann, Varenzo — Martin Berlot, k. k. Amtsdienner, Triest — Johann Wica, Reisender, Triest.

Hotel Leopold:

Alois Moraditz, Beamter, Triest.

Hotel Brioni:

Wilhelm Ritter von Gradel, Schüler, Wien — Emmy Ritzschel, Private, Wien — Adele Baronin John, Privatier, Pola.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 22. Juli 1907

Allgemeine Uebersicht:

Das Barometermaximum ist in S-E-licher Richtung vorgezogen und bedeckt ganz Zentral- und NB-Europa. Die Depression im NE hat sich geschwächt und ist stationär geblieben.

In der Monarchie im R. weiter bei schwachen lokalen Brisen, im S. sowie an der Adria trüb bei Niederschlägen und E-lichen Winden. Die See ist fast ruhig.

Vorausichtlich Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Weiter bis leicht wolkig, schwache N-liche Winde, wärmer.

Barometerstand 7 Uhr morgens 758.0 2 Uhr nachm. 758.3.

Temperatur . . . 7 . . . + 16.6°C, 2 . . . + 22.4°C.

Regenbesitz für Pola: 148.0 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 22.5°

Ausgegeben um 3 Uhr 45 Min. nachmittags.

Gingefendet.

Erklärung.

Daß der Gefertigte in der angeblich herausgegebenen Liste der empfehlenswerten Firmen, die für die Wirtschaftspartei ihre Stimme abgegeben haben, nicht erscheint, ist nur dem Umstande zuzuschreiben, daß er als Transleithanier bei den hier stattgefundenen Wahlen kein Wahlrecht ausüben konnte.

Dies zur Richtschnur für diejenigen, welche es interessiert.

Pola, den 22. Juli 1907.

Buchdrucker Josef Armpotic,

Piazza Carli 1.

Buchbinderei — Kautschukstempelzeugung — Papierhandlung — Herausgeber des „Polaer Tagblattes“.

Erklärung.

Da der Name des Gefertigten in der „Liste empfehlenswerter Kaufleute“ darum nicht enthalten ist, weil es heißt, daß er sich der Wahl enthalten habe, sieht er sich zu folgender Erklärung veranlaßt: Ich habe am dritten Wahltage in der Zeit von 2—8 Uhr abends zwei Stimmen, und zwar meine und die meiner Gattin Marie, zu Gunsten der Wirtschaftspartei abgegeben. Für diese Behauptung bürgen u. a. auch die Herren Franz Weisgärber, k. u. k. Maschinenleiter i. d. R. und Carl Obendorfer, der im dritten Wahlkörper für seine Gattin wählte und anwesend war, als ich die beiden Stimmen abgab. Die beiden Herren bestätigen meine Aussage mit folgenden Schriften:

„Bestätigung. Ich bestätige hiermit, daß ich Herrn Adolf Fischer, Besitzer der hiesigen Papierhandlung, Buchbinderei und Druckerei im Wahllokale anwesend gesehen habe und daß derselbe für die Wirtschaftspartei gestimmt hat.“

Pola, 20. Juli 1907.

Franz Weisgärber, m. p.

„Ich bestätige als Augenzeuge, daß Herr Adolf Fischer für die Wirtschaftspartei zweimal gewählt hat.“

Carl Obendorfer, m. p.

Als ich nun vernahm, daß das Gerücht verbreitet sei, ich habe mich der Wahl enthalten, suchte ich auf privatem Wege darzutun, daß ich zwei Stimmen zu Gunsten der Wirtschaftspartei abgegeben hätte und stellte gleichzeitig auch das Beweismaterial für diese Behauptung zur Verfügung. Ueberdies verwies ich auf die offizielle Wahlliste, in der meine für die Wirtschaftspartei abgegebenen Stimmen umso mehr verzeichnet sein mußten, als Herr Dr. Stanich selbst die Stimmzettel übernommen hatte und einen derselben, der irrtümlich auf Robert Fischer lautete, auf den richtigen Namen Adolf Fischer korrigierte; diese Korrektur ist meines Wissens der Kommission aufgefallen und muß eine sehr deutliche Erinnerung an meine Wahl zurückgelassen haben. Da ich nun weiter vernahm, daß meine diesbezüglich intern eingeleiteten Maßnahmen nicht geeignet waren, die Angelegenheit aufzuklären und da mein seit zweiundzwanzig Jahren

bestehendes, vornehmlich den B. L. k. u. l. Marine- und Heerespersonen dienendes Unternehmen durch jenes Mißverständnis schwer geschädigt werden könnte, sehe ich mich veranlaßt, auf diesem Wege den obwaltenden Irrtum aufzuklären. Außer den beiden genannten Herren Zeugen kann ich mich noch auf folgende Herren berufen: k. u. l. Oberwerführer Zherotta und Kanzleibeamter Raubuscher, die sich bestimmt daran erinnern werden, daß ich meine beiden Stimmen für die Wirtschaftspartei abgegeben habe.

Für den Fall, als diese Aufklärung nicht geeignet sein sollte, den wahren Sachverhalt außer Zweifel zu stellen, stehe ich mit weiteren Beweisen zur Verfügung.

Adolf Fischer, m. p.,

Buchdruckerei- und Buchbindereibesitzer, Kontrahent der k. u. l. Kriegsmarine.

Eine Duellgeschichte.

(Schluß.)

Auf die erfolgte bejahende Antwort, trat sie unangemeldet in das Boudoir ihrer Freundin.

„Jeanne,“ rief sie, indem sie sich der Freundin an den Hals warf und in Tränen ausbrach, „ich bin verloren; es ist alles entdeckt!“

Jeanne, eine junge, elegante Dame, im gleichen Alter wie Madame Dubois, schien über diese Mitteilung nicht wenig zu erschrecken. Sie zog ihre Freundin zu sich auf die Causeuse und sagte, indem sie die Fassungslöse sanft streichelte:

„Erzähle, Gisela!“

Der feste Klang von Jeanne's Stimme, wirkte beruhigend auf Frau Dubois' Nerven. „Du weißt Jeanne,“ begann sie — „wie Baron Adolph und ich zusammen stehen. Nun gut; gestern hätte ich von ihm einen Brief bekommen sollen, den ich jedoch vergeblich erwartete. Abends kam mein Mann sehr spät nachhause und ich sah ihn nicht mehr. Heute früh brachten mir zwei Herren die Nachricht, mein Mann hätte sich mit Adolphe unter den schwersten Bedingungen duelliert. Der Grund des Duells war ihnen unbekannt; es kann jedoch nicht anders sein, als daß der Brief durch einen unglückseligen Zufall in die Hand meines Mannes geraten ist; er erfuhr aus demselben alles und das Duell war die Folge.“

Jeanne wiegte den feinen Kopf nachdenklich hin und her:

„Das ist eine fatale Geschichte,“ sagte sie dann.

„Nicht nur fatal,“ sagte die andere, „skandalös ist sie! Ach, Jeanne, kannst Du Dir denken wie entsetzlich mir zu Mute ist. Was tue ich nur, was tue ich nur?“

Und die Tränen brachen von neuem aus ihren schönen Augen hervor.

„Du sagtest mir noch nichts über den Ausgang des Duells. Deiner Erzählung nach zu schließen, wurde Dein Mann verwundet.“

„Jawohl und zwar, wie die Herren mir mitteilten, lebensgefährlich. Sie führten ihn vom Kampfsplatz ins Sanatorium Duchesne, wo er sich einer Operation auf Leben und Tod unterziehen muß.“

Nach einigem Nachdenken sagte dann Jeanne:

„Vor allem begibst Du Dich sofort ins Sanatorium zu Deinem Manne.“

„Ins Sanatorium zu meinem Manne? Du bedenkst wohl nicht, was du sagst?“

Jeanne lächelte fein.

„Im Gegenteil, ich bedachte sehr wohl, was ich Dir riet. In solchen Fällen heißt es vor allen Dingen den Schein wahren! — Wahrscheinlich ahnt bis jetzt kein Mensch den wahren Grund des Zweikampfes. Und sollte man es ahnen, darfst Du nichts tun, was diese Ahnung zur Gewißheit werden ließe. Die Sache betrifft ja schließlich nur euch beide und soll eigentlich nur unter euch abgemacht werden, und gebe daher, bevor Du Dich über die Absichten Deines Mannes im klaren bist, den lieben Nächsten keine Veranlassung zu einem willkommenen Tratsch. Deshalb, liebe Gisela, begeben Du Dich sogleich zu Deinem Manne und übernehme auch, sobald es nur angeht, seine Pflege. Solltest Du dann später eine Vermittlerin brauchen, um die Sache, wenn möglich doch noch zu planieren, dann rufe nur mich. Vielleicht gelingt es mir.“

„O, Jeanne,“ sagte Frau Dubois, Gisela ermahnend, wenn ich Dich nicht hätte!“

Plötzlich von einer schrecklichen Angst gepackt, umklammerte sie die Freundin.

„O, Jeanne,“ rief sie aus, wenn mein Mann stirbt! Vielleicht gerade jetzt in dieser Minute und auf so schreckliche Weise und wegen mir! Nie, niemals werde ich mir das verzeihen können! Mein ganzes Leben habe ich leichtsinnig zertrümmert. Wie glücklich hätte ich mit meinem Maurice sein können, wenn ich mir etwas mehr Mühe gegeben hätte!

Und nun ist alles aus. Mein ganzes Leben kann jetzt nur noch mehr ein ewiges Bereuen sein!“

Gisela schluchzte und Jeanne weinte mit.

„Ja,“ sagte dann letztere, „eigentlich sind solche Sachen ein großer Unsinn; man verliert dadurch sein besseres Ich. Und was hat man schließlich davon? Statt von einem Manne wird man von zweien betrogen und kommt unglücklicherweise die Geschichte heraus, hat man den Skandal und den Spott von allen jenen, die es geschickter angestellt haben als wir.“

„Das weiß ich,“ jagte Gisela und trocknete energisch ihre Augen, „wenn ich jemals wieder heiraten würde, solche dumme Geschichten fange ich wohl nicht wieder an.“

Eine halbe Stunde später war Madame Dubois im Sanatorium.

„Sie dürfen hoffen, gnädige Frau,“ sagte der Professor, „die Operation ist glänzend gelungen.“

Nach etwa drei Wochen erhielt Madame Dubois's Freundin folgenden Brief:

„Meine liebe Jeanne! In aller Eile, vor meiner Abreise nach Trouville, will ich Dir mitteilen, daß ich die Glückseligste aller Sterblichen bin. Mein Mann ist vollkommen hergestellt und wir feiern von neuem unsere längst vergessenen Flitterwochen. Du staust nicht wahr? Also höre: Mein Maurice ahnt absolut nichts von dem, was zwischen mir und Adolphe vorging. Durch meine Pflege gerührt, beichtete er mir den wirklichen Grund des Zweikampfes. Die beiden schlugen sich, weil Adolphe meinen Mann in einer sehr verhängnisvollen Situation bei seiner Frau vorfand. Ich war selbstverständlich glücklich über dieses Geständnis und gewiß hat noch keine Frau ihrem Manne seine Untreue leichteren Herzens verziehen, als ich! Warum?! Das wissen nur wir beide — nicht wahr? Ich umarme Dich innigst als Deine, Dir stets treue Freundin Gisela.“

Kleiner Anzeiger.

- Zu vermieten Via Ercole 21, Haus Fremuda, eine Wohnung mit 4 Zimmern, Kabinett, Küche, Zugehör, 1. Stod. 779
Elegant möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang, Via Giose Carbucci 21, 1. Stod., zu vermieten. 792
2 Wohnungen, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Dachboden, Wasser im Hause, sind in Via Siana 2 zu vermieten. Auskünfte erteilt die Eisfabrik Pola. 797
Fausto Cella (Cella jun.), Pola, Via Sergia Nr. 61, geprüfter Klaviermacher und -Stimmer.
Wegen Ueberfledung zu verkaufen: neuer Schreibtisch, eine Singer-Nähmaschine, Küchenmöbel- und Geräte etc. Via Siffano 16, 1. Stod. 830
Ein armer, im Blindeninstitute zu Brunn ausgebildeter und geprüfter Klavierstimmer, sowie Korb- und Sesselschlechter, bittet um gütige Zuwendung von Austrägen. Adresse: Via Dittila 5. 896
Große Kapitalien disponibel für Intabulierung auf Grund und Boden zu vorteilhaften Zinsen, gemäß der Lage derselben. Personal-darlegen gegen Bürgschaft oder Vormerkung. Nähere Informationen erteilt der gerichtlich beeidete Sachverständige Giovanni Spanghero, Triest. 881
Zu vermieten: 4 Zimmer, möbliert, Via Medolino 7. 902
Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Zugehör, Gas und Wasser, Aussicht auf die Sternwarte, Via Tartini 13, 1. Stod. 899
Ein oder zwei möblierte Zimmer zu vermieten. Via Siffano Nr. 16 rechts. 904
Ein verheirateter Mann in Staatsanstellung sucht eine Nebenbeschäftigung als Hausverwalter oder Buchführer etc. Gest. Anträge erbeten an die Administration. 909
Ein ganzes Stockwerk, bestehend aus größeren Räumen und mehreren Nebenräumen, mit separatem Eingang, Hof, Gas und Wasser, an einen Verein oder als größeres Bureau, in zentraler Lage, zu vermieten. Anfragen bei der Administration dieses Blattes, unter Nr. 856. 856
Eine Gastenwohnung und eine Postwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Keller, zu vermieten ab 1. August in Via Riva 14. 908
Drei elegant möblierte Zimmer verschiedener Größe können einzeln bezogen werden. Via Bejngi 4, 1. Stod links. 874
Ein Hausmeisterposten wird von einer Familie gesucht. Anträge erbeten an die Administration. 876
Eine staubfreie Gartenwohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Badzimmer, Gas und Wasser, ist im Hause Wagner, Via Medolino 43, sofort zu vermieten.
Unschmerzliches Mittel zur gänzlichen Beseitigung von Schwaben und Wanzen, zur Probe gratis erhältlich in der Drogerie Bonzar, S. Policarpo. 675

Echte Istrianer, Dalmatiner, Lissaner Weiss- u. Rötweine

offeriert zu konkurrenzlosen Preisen
Joh. Nicolaus Orlic
Weingrosshandlung 37
Besitzer der Barken „Gospa od Trsata“ und „Dobra Maria“.
Pola, Piazza Ninfea Nr. 1.


Anton Dominis
Wein-, Oel- u. Produktengeschäft im großen u. kleinen
 Lieferant der k. k. Staatsbeamten und der k. u. k. Marineangehörigen
 Via Marianna 7 **POLA** Via Marianna 7
 empfiehlt 901
 sein reichhaltiges Lager von **Produkten** aller Art, namentlich zur Lieferung von guten, echten **Istrianer, Dalmatiner** und **Opollo-Weinen**, Verkauf von **Sardellen** in Salzlake in Fäßchen, **Scombri** und **Stockfischen** etc., ferner von **Erdäpfeln, Fisolen, Reis, Polentamehl**. — Großes Lager von **Kerzen, Seife, Oel, Essig, Strohbesen** u. s. w.
Gute Bedienung. Mässige Preise.

Für die Sommerfrische gelesene Jahrgänge der „Gartenlaube“ 3 Kronen, „Deuterr. illustr. Zeitung“ 3 Kr., „Ueber Land und Meer“ 3 Kr., „Reclam Univerjum“ 5 Kr., „Meggendorfer pro Band 1 Kr., „Fliegende Blätter“ pro Band 2 Kronen. Sonstige billige Unterhaltungslektüre für jeden Geschmack.
 823 **G. Schmidt Buchhandlung Foro 12.**

Zarotti & Co., Pola, Via Canibe 7, Kunstatelier für Holzschneiderei und Berggolderei, Großes Lager aller Sorten Rahmen, Spezialität in Sezessionsrahmen. Oel- und Chromgemälden religiösen und weltlichen Charakters, Oepn- und historischen Gemälden von den berühmtesten Malern, Silber und Spiegel aller Art. Fabrikpreise. 717

Südmart-Jänndhölzer sind zu haben bei Michael Sonnblücher, Riva del mercato Nr. 10, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32, Via Siffa 37, Campo Marzio 16 Via Sergia 61 und Via Ruzio 6. 167

Zur gefl. Beachtung!
Ant. Sillich u. Bukawetz
 erlauben sich hiermit anzuzeigen, daß sie ein neues **Salami-, Käse- und Esswaren-Geschäft** in Pola, Riva del mercato Nr. 1 (im Hause des Fleischhauers Obendorfer) eröffnet haben. Das geehrte Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß kalte Speisen, sowie stets frisches Bier in Flaschen, in bester Qualität, jederzeit bei mäßigen Preisen und aufmerksamster Bedienung zu haben sind.
 Um zahlreichen Zuspruch bitten ergebenst
Anton Sillich & Bukawetz.
 911

PRÄCISIONS-UHR
 GENF
OMEGA

 GRAND PRIX PARIS-1900
 OMEGA 1917

Geschäftsprinzip:
 532 Bei kleinem Nutzen, grossen Absatz, zu gleicher Zeit nur beste Ware

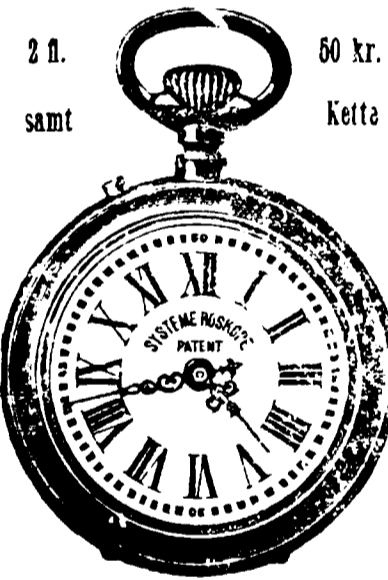
Der Besitz einer gutgehenden Taschenuhr mag nicht immer eine absolute Notwendigkeit sein. Für diejenigen jedoch, welche eine Taschenuhr brauchen und das ist unter den heutigen Verhältnissen jedermann, der im praktischen Leben steht, hat nur eine solche Wert, die wirklich zuverlässig ist. Es ist besser, gar keine Uhr zu haben, als eine ungenau gehende. Eine gute und zuverlässige Uhr hütet vor Schaden und Unannehmlichkeiten, man braucht sich niemals zu überhasten, noch unnütze Zeit zu vergeuden. Verabredungen können pünktlich eingehalten werden.

Wenn Sie daher eine solche Uhr benötigen, so sind am empfehlenswerteren die bestbekanntesten Uhren, wie **Original Glashütte, Schaffhausen, Omega, Moeris** und **Original Roskopf-Patent**. In Gold, Silber, Nickel und Stahl stets in großer Auswahl am Lager bei

Ludwig Malitzky, Uhrmacher
 Pola, Via Sergia 65.
 Werden eventuell auf Teilzahlung abgegeben. 532
 Große Auswahl aller sonstigen Uhren, Pendel- und Weckeruhren, Brillantwaren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Rauchrequisiten und optischen Waren.
 Eigene Reparatur-Werkstätte.

„Nauticus“, Jahrbuch für Seeinteressen. Jahrg. 1907, gebund. Kr. 8.60.
 Zu haben in der Schinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Chemische Fabrikswerke, Wien, VIII., Krotentallergasse 6.
Dr. Wittlins
Desoderol
 Desoderol ist unentbehrlich zur gründlichen Desinfektion und Abtötung jeglichen Ungeziefers auf Schiffen und Kasernen.
 Desoderol vernichtet sofort jedes Ungeziefer, als: Küchenschaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Motten, Fliegen, Mosquitos etc. etc.
 Desoderol ist unentbehrlich in Krankenzimmern, allen Kinderstuben und Wohnungen.
 Desoderol beseitigt sofort und auf lange Zeit den üblen Geruch von Aborten, Senkgruben etc. etc.
 Desoderol ist unentbehrlich für Landwirte zur Desinfektion der Stallungen bei Schweineseuchen etc. etc.
Generaldepot
 für Pola und Dalmatien: **Anton Wagner** in Pola.
 Außerdem erhältlich in den Drogerien von **A'fons Antonelli, Zuliani** und **Lonzar** in Pola.

Nickeluhr System Roskopf
 2 n. 60 Kr.
 samt Kette

 Uhrmacher und Händler Rabatt, bei größerer Abnahme 5% Skonto.

Reelle Garantie! **I. Uhren- und Goldwaren-Fabriks-Niederlage - Pola** **Reelle Garantie!**

Echte Silber-Remontoir-Uhr, in Steinen laufend	fl. 5.—	14karat. Gold-Kollier-Ketten mit Anhänger fl. 8.—, fl. 9—10—15.—
doppelt deckt, besonders stark	7.—	Silber-Kollier-Ketten mit Anhänger fl. 1.50.
Echte Silber-Damen-Remontoir-Uhr, in Steinen laufend	5.—	„ „ „ vergoldet mit Anhäng. fl. 1.90.
doppelt deckt, mit 3 starken Silbermänneln	7-80	14 karatige Goldohrgehänge mit echten Brillanten fl. 50—300.—
Silber-Tula-Anker-Remontoir-Uhr, fein, 3 Silbermänneln, 15 Rubinsteine laufend	10.—	mit echten Diamanten fl. 7.50—40.—
in extra fachem Gehäuse, mit fein. Metall-Zifferblatt, 15 Rubinsteine laufend	14.—	mit echten Opalen, Türkis, Korallen fl. 3.50—4.5—7.
Echte Silber-Anker-Remont.-Uhr, 3 Silbermänneln, in Steinen laufend	8.—	14karatige Goldringe mit echt. Diamanten fl. 7.50—12—15—30.—
Gold-Herren-Uhren von fl. 22.— aufwärts.		14karatige Lorgnon-Ketten 160 cm lang, fl. 22—30—35—40.—
„Omega“, Präzisions-Uhr mit Silbergehäuse	16.—	14kar. Gold-Ketten-Armband fl. 16—19—22—30.—
Echt 14kar. Gold-Damen-Remontoir-Uhr	11.—	14kar. Gold-Herren-Ketten fl. 17—20—25—30.—

Alle Gold- und Silberwaren sind vom k. k. Punzierungsamt erprobt und punziert.

Occasion in Brillant-Waren zu staunend billigen Preisen nur bei
Uhrmacher KARL JORGO-POLA k. k. gerichtlich beedeter Sachkundiger.
 an der k. k. Staatsbahnen. Lieferant der k. k. Staatsbeamten.

fl. 5.— extra flach fl. 5.—

 nur bei Karl Jorgo, Via Sergia.
 Blau- oder Schwarzstahl-Cylinder-Remontoir in ganz flachem Gehäuse fl. 5.—, in Silbergehäuse fl. 6.50, in Goldgehäuse, sehr feines Werk fl. 28.—.

Giovanni Bernard, Pola.
 Niederlage von Neuheiten in Galanterie-, Mode-, Toilette-, Sport- und Reiseartikel, wie **Reisekörbe, Reisetaschen** in allen Größen, **Reisetaschen** mit Toiletten-Einrichtung, zum Umhängen und in der Hand zum Tragen. Große Auswahl in **Fächern** aus Papier, Seide, Stoff und Federn. **Gürtel, Handschuhe** für Herren und Damen, sowie **Mieder, Kravatten, Krägen, Manschetten, Hemden** in großer Auswahl zu **Fabrikspreisen**.

Zimmermaler Mateo Goslian
 Via Promontore 5
 übernimmt alle Zimmermaler-Arbeiten.
 Schnelle, moderne, dauerhafte und ästhetische Ausführung bei mäßigen Preisen.

Alte echte u. unechte Goldborten sowie **altes Gold, Silber und Uhren** werden zu den **höchsten Preisen gekauft** oder in **Tausch genommen** bei **Karl Jorgo**, Uhrmacher und Goldarbeiter, Pola, Via Sergia 21. k. k. gerichtlich beedeter Schätzmeister.

Der Unterfertigte beehrt sich dem P. T. Publikum, sowie seinen Kunden bekannt zu geben, daß in seiner **Bäckerei** **dreimal täglich frisches Brot** sowie jedes andere Gebäck erhältlich ist und **auf Wunsch ohne Preiserhöhung** zugestellt wird.
 Hochachtungsvoll **Ludwig Decleva, Via Campo marzio.**

Echte Diamantringe
 Keine Imitation!
 fl. 7.75 fl. 7.75.

 in 14karat. Gold gelobt, vom k. k. Punzierungsamt erprobt. Durch Ankauf einer größeren Partie echter Diamanten bin ich in der Lage, solange der Vorrat reicht, Damenringe um fl. 7.75, Herrenringe um fl. 9.75 zu liefern. Bei Rücknahme.
KARL JORGO
 Juwelier und Uhrmacher
 POLA, Via Sergia Nr. 21.

St. Georgs-Putzpulver ist das beste Putzmittel für Silber, Gold, Nickel und Kupfer zu haben in Original-Verpackung zu 10 Kreuzer per Schachtel in der Drogerie **G. Tominz**, Via Sergia, Karl Jorgo, Via Sergia 21 und **A. Antonelli**, Via Giulia.

Eduard Wrbitzky
 Tapezierer, Via Ostilia Nr. 5
 empfiehlt sich der löbl. Garnison und dem P. T. Publikum zur Vornahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
Billige Preise. Reelle Bedienung.